

SCHÖNE NEUE ARBEITSWELTEN

Vom Kollektiv zur prekären Selbstständigkeit

Damals, in den 1980er Jahren, gründeten sich selbstverwaltete Betriebe, in denen die KollektivistInnen selbstbestimmt und eigenverantwortlich zusammenarbeiteten. Heute überwiegen individualisierte Formen oft prekärer Selbstständigkeit. Der Beitrag möchte einen kleinen Einblick geben in diesen Wandel der Arbeitswelt, der auch einen kulturellen Wandel darstellt.

VON ELISABETH VOSS, REDAKTION SOLIDARISCHE ÖKONOMIE • Die Kollektivbetriebe der alternativen Szene gründeten sich zur Herstellung und zum Verkauf nützlicher Dinge und Leistungen für politische Bewegungen, manche nannten es gar Revolutionsbedarf. Druckereien stellten Plakate und Flugis her, Buchläden vertrieben linke Theorie und Literatur. Ökologisches Handeln war angesagt, so entstanden Food Coops und Bioläden, die ihre Produkte zumindest teilweise von nahegelegenen Höfen bezogen, vegetarische Essensgewohnheiten verbreiteten sich. Erste Solarenergietechniken und Lowtech-Erfindungen für Länder des Südens kamen aus Ingenieurkollektiven. Alternative Schreinereien bauten mit lokalem Holz und selbstverwaltete Tagungshäuser organisierten gesellschaftskritische Bildung.

Es gab so ungefähr all das, was heute – im Zuge der aufstrebenden DIY-Bewegung (DIY = Do It Yourself) wieder aktuell wird. Allerdings mit dem feinen Unterschied, dass es in den 1980er Jahren noch keine Digitalisierung gab. Diskussionen wurden nicht online, sondern auf vielfältigen Versammlungen zwischen den Anwesenden geführt. Solche Treffen gibt es auch heute noch, aber sicher überwiegt der digitale Austausch den persönlichen um ein Vielfaches. Die neuen Selbstständigen arbeiten größtenteils nicht in Arbeitsbereichen der materiellen Grundversorgung, sondern in der sogenannten Kreativwirtschaft, während körperliche Arbeit – zum Beispiel in urbanen Gärten – eher eine Freizeitbeschäftigung darstellt.

Individuelle Selbstständigkeit ist vielleicht die höchste Stufe der Selbstorganisation, frei und ungebunden, nur sich selbst verpflichtet, bei freier Wahl der Arbeitsgebiete, der Methoden und Materialien, und freier Zeiteinteilung. Die Freiheit endet jedoch schnell, wenn das Konto leer ist und korrekt bezahlte Aufträge nicht in Sicht. Da locken dann Crowdsourcing-Plattformen wie zum Beispiel clickworker oder 99designs für Text- und Grafikaufträge. Sie bieten »Spaß« in der »Community«, und stellen doch nur eine weitere Stufe der Ausbeutung dar. Alle konkurrieren mit allen, jedeR ackert für sich allein. Dass diese Form der Shareconomy nicht nur Kreative betrifft, sondern ebenso selbstständige HandwerkerInnen, Reinigungskräfte etc., die auf Onlineportalen ihre Haut zu Markte tragen, darauf sei hier nur am Rande hingewiesen.



Bekanntlich bedeutet selbstständig zu sein vor allem, selbst und ständig zu arbeiten, ohne Feierabend oder Urlaub, auf eigenes Risiko. Um der Einsamkeit am heimischen Schreibtisch zu entgehen, mieten sich viele Freelancer in CoWorking-Spaces ein. In diesen Refugien vermeintlich alternativer Arbeitskultur treffen sie auf MitarbeiterInnen von Großunternehmen und globalen Konzernen, die diesen neuen Arbeitsstil ebenfalls zu schätzen wissen und ganz nebenbei nach den Besten und Kreativsten suchen, um ihnen Aufträge oder gar ein Anstellungsverhältnis anzubieten. Die neuen Selbstständigen sind keineswegs durchweg VertreterInnen alternativer Subkulturen, sondern größtenteils karriereorientierte junge Menschen, die keine Lust auf Monotonie und Hierarchien haben, und dank Ausbildung und globaler Arbeitserfahrungen auf gutbezahlte Jobs hoffen.

Auch in linken politischen Zusammenhängen sind Karrieren an Hochschulen, in NGOs oder Parteien längst nicht mehr so verpönt wie früher. Aber diese Möglichkeiten sind rar, und so bleibt ein nicht unbeträchtliches bewegungslinkes Prekariat, das freiberufliche Tätigkeit mit Protest und selbstorganisierten Projekten verbindet, wie es in den »Gesprächsfetzen aus dem prekären Projektealltag« anschaulich dargestellt ist. Auf der verzweifelten Suche nach dem nächsten Auftrag oder Projekt werden auch politische Zusammenhänge oder Freundeskreise zu Feldern der Akquise.

Diese neue Form des authentischen Lebens und Arbeitens beinhaltet als Kehrseite das Risiko, dass auch soziale Proteste und alternative Lebensformen zum verkäuflichen Produkt werden. Mit realistischem Pessimismus schrieb der Berliner Philosoph Byung-Chul Han Anfang September 2014 in der Süddeutschen Zeitung unter der Überschrift »Warum heute keine Revolution möglich ist«: »Der Kapitalismus vollendet sich in dem Moment, in dem er den Kommunismus als Ware verkauft. Der Kommunismus als Ware, das ist das Ende der Revolution«. Die Befriedungsszenarien dazu entwirft der US-amerikanische Wissenschaftler Jeremy Rifkin mit seiner »Null-Grenzkosten-Gesellschaft«, in der er die künftige Herrschaft der Commons und einer Kultur des Teilens abfeiert. Diese schöne neue Welt der Shareconomy weckt in mir die Sorge, dass keineswegs das von Rifkin in Aussicht gestellte Ende des Kapitalismus naht, sondern stattdessen mit dem »Internet der Dinge« eine globale digitale Diktatur droht.

JedeR gegen jedeN in der schönen neuen Welt der digitalen Freiheit – da tut Organisation Not, die über digitale Unterschriftensammlungen oder medienwirksame Aktionen hinaus geht. Wie können prekarierte Individuen ihre Rechte erkämpfen und ihre Existenzsicherung in der realen Welt umsetzen? Welche Rolle spielen Graswurzelbewegungen, Berufsverbände und Gewerkschaften? Und wo verortet sich CONTRASTE in dieser Gemengelage? •

Gesprächsfetzen aus dem prekären Projektealltag

Die Illustrationen zu diesem Text stammen von der Berliner Künstlerin tigrowna – wir bedanken uns für die Erlaubnis zum kostenlosen Abdruck.

Mehr Infos und Kontakt ■ <http://tigrowna.de/>
Die Zeichnungen erschienen in dem Buch:

Andrea Behrendt, tigrowna: Gesprächsfetzen aus dem prekären Projektealltag

Aus den Dialogen zwischen zwei Künstlerinnen erfahren wir von ihren Hoffnungen und Ängsten, von Enttäuschungen und Freuden des Lebens als Freelancerinnen. Die alleinstehende Performancekünstlerin Lea ist Ende 30 und wohnt in einer WG. Sie arbeitet nebenbei als Projektmanagerin, manchmal muss sie ALG II beantragen. Cora lebt in einem Hausprojekt, versucht als Zeichnerin über die Runden zu kommen und jobbt in einem Kneipenkollektiv. Seit acht Jahren hat die Anfang 40jährige eine Beziehung mit dem Trans-Mann Matti.

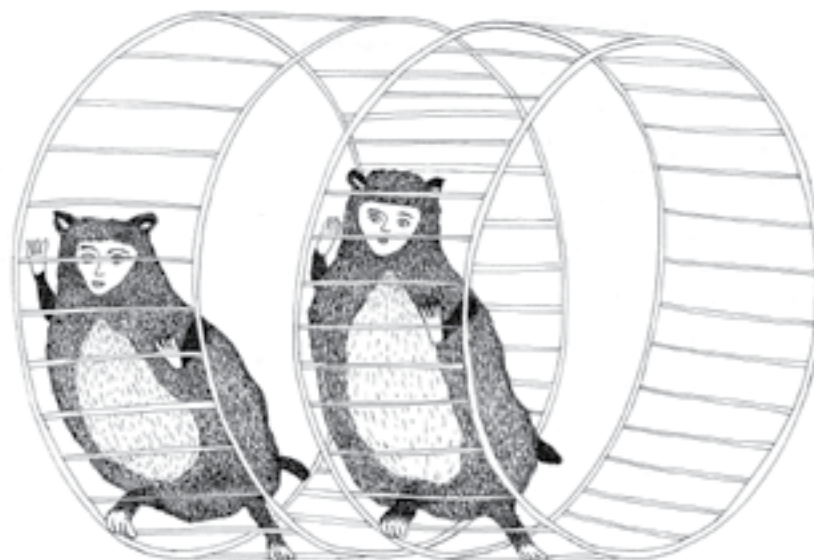
Das Buch erschien 2012 im AG SPAK Verlag:

■ <http://www.agspak-buecher.de/Behrendt-tigrowna-Gespraechsfetzen-aus-dem-prekaeren-Projektealltag>

Szenische Lesung

Die Autorin Andrea Behrendt hat gemeinsam mit der Musikerin und Performancekünstlerin Malu Förschl eine szenische Lesung mit improvisierter Musik zum Thema »Prekäres Arbeiten« entwickelt. Sie beziehen sich dabei auf das Buch »Gesprächsfetzen aus dem prekären Projektealltag«. Mit Klavier und Klarinette improvisiert das Duo zu den gelesenen Texten. Ein Trailer gibt einen kurzen Eindruck des Programms:

■ <http://vimeo.com/68200989>



Die Autorin Elisabeth Voß, geb. 1955, arbeitet als freiberufliche Publizistin:

Ich genieße es, mich nur mit den Themen zu beschäftigen, die mich wirklich, wirklich interessieren. Trotz meiner prekären Einkommenssituation empfinde ich mich als global beschämend privilegiert. Kollektive Strukturen der Existenzsicherung sind mir theoretisch sehr wichtig, jedoch ziehe ich meine Ungebundenheit vor. Meine Themen und Angebote findet Ihr hier: www.elisabeth-voss.de.

Organisiert Euch!

»Allein machen sie dich ein« (Ton Steine Scherben, Anfang der 1970er Jahre), trotzdem organisieren sich FreiberuflerInnen noch viel zu selten. Hier einige Ansätze:

Haben und Brauchen

Diskussions- und Aktionsplattform von Berliner KünstlerInnen.

■ <http://www.habenundbrauchen.de/>

Gewerkschaft ver.di, Fachbereich Medien, Kunst und Industrie

Mit den Fachgruppen Medien/Publizistik und Kunst/Kultur kümmert sich ver.di auch um FreiberuflerInnen.

■ <http://medien-kunst-industrie.verdi.de/> und <http://selbststaendige.verdi.de/>

mediafon – das Beratungsnetz für Solo-Selbstständige

mediafon berät Selbstständige in allen beruflichen Fragen. Für ver.di-Mitglieder ist die Beratung kostenlos.

■ <https://www.mediafon.net>